

Wolfgang Meixner; Eva Pfanzerter

### **Oral History in den Geschichtswissenschaften: Zwischen Folklore, Elitenforschung und Archivierungsbedürfnis**

2008

<https://doi.org/10.25969/mediarep/19816>

Veröffentlichungsversion / published version

Sammelbandbeitrag / collection article

#### **Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**

Meixner, Wolfgang; Pfanzerter, Eva: Oral History in den Geschichtswissenschaften: Zwischen Folklore, Elitenforschung und Archivierungsbedürfnis. In: Yvonne Gächter, Heike Ortner, Claudia Schwarz u.a. (Hg.): *Erzählen – Reflexionen im Zeitalter der Digitalisierung / Storytelling – Reflections in the Age of Digitalization*. Innsbruck: Innsbruck University Press 2008, S. 77–95. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/19816>.

#### **Nutzungsbedingungen:**

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### **Terms of use:**

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

# Oral History in den Geschichtswissenschaften: Zwischen Folklore, Elitenforschung und Archivierungsbedürfnis

Wolfgang Meixner & Eva Pfanzer

## *Abstract*

Life histories and narratives of witnesses of a time period are an important source of information especially for contemporary historians. Since the 1960s the number of Oral History projects in North America and Central Europe has constantly gone up – despite continuing critical assessment of the scientific usage of subjective memory or their relevance in the reconstruction of historical events and despite continually changing necessities and possibilities of analyses. The reasons for this success story are manifold but some of them can be found in the growing technological possibilities. In Oral History this meant a shift from audio recordings in the 1960s to first professional then lay video recordings in the 1980s and 1990s to the usage of social software such as podcasts and blogs in the last couple of years. In addition, due to the internet on the one hand and the changing political constellations on the other, there are various new possibilities to publish Oral Histories and distribute them around the world. Previously unknown technological, regional, legal and ethical questions threaten and push the established Oral History. At this moment there are more questions than answers to these existing challenges.

## Einleitung

HistorikerInnen versuchen seit jeher, die Erzählungen der Menschen über ihre Vergangenheit einzufangen und in die Rekonstruktion geschichtlicher Ereignisse einfließen zu lassen (Stone 1979, S. 3–24). In der jüngeren Geschichtsschreibung hat sich für diese Art der Erinnerungsarbeit die Oral History etabliert. Dabei ist Oral History ein „romantisch-unpräziser Begriff“ (Niethammer 1985, S. I), anerkannte eindeutige Definitionen gibt es nicht. Die Definitionsversuche umfassen eine reiche Palette von Darstellungen: Beispielsweise gelten ZeitzeugInneninterviews, im Sinne von standardisierten Erzählungen über die Vergangenheit aufgezeichnet durch kulturell und wissenschaftlich akzeptierte „Traditionswahrer“ (HistorikerInnen) ebenso zur Oral History wie Biografien und Autobiografien in Form gedruckter Sammlungen von Geschichten über vergangene Zeiten und gegenwärtige Erfahrungen. Selbst die informellen Gespräche über die gute alte Zeit unter Familienmitgliedern, NachbarInnen und MitarbeiterInnen werden je nach Anspruch als Oral History angesehen (Vorländer 1990).

Aus der definitorischen Schwierigkeit ergab sich für die historische Forschung eine Reihe von Problemen. Einer der Pioniere der US-amerikanischen-Oral History-Forschung, Luis M. Starr, versuchte sich 1980 an einer Erklärung für die Nützlichkeit von Oral Histories im Rahmen der traditionellen Forschung. Oral History ist demnach selten mündliche Erinnerung und viel weniger noch Geschichte. Sie ist eine Aufzeichnung eines von InterviewerInnen gelenk-

ten Dialogs, bei dem ein/e GesprächspartnerIn eine Interpretation vergangener Ereignisse vornimmt. Am Ende steht so etwas wie eine „do-it-yourself“-Manuskriptensammlung aus der sich HistorikerInnen bedienen können. Wenn man so will, dann sind Oral History-Interviews „Selbsterzeugte Primärquellen“ für die historischen Wissenschaften (Starr 1985, S. 37–40).

Für die Geschichtswissenschaften sind in den letzten zweihundert Jahren tendenziell zwei unterschiedliche Entstehungsdiesiderate und Zielrichtungen für die Nutzung erzählter Geschichte zu erkennen: In Europa gewann Oral History als Methode der Historiographie im 19. Jhd. aufgrund der Bemühungen um sozialgeschichtliche Themen an Bedeutung. In den USA wiederum hatte Oral History ihren Ursprung in einem Archivierungsverlangen, das besonders ab dem Aufkommen technischer Kommunikationsmedien in den 1920er und 1930er Jahren dringlich wurde. Zwar gab es Ausnahmen, doch führten HistorikerInnen in den USA prinzipiell eher Archivierungsprojekte durch, während in Europa Oral History zunehmend die Bedeutung der Sozialgeschichte unterstrich und zur ernsthaften Konkurrenz für die traditionelle Geschichtsschreibung wurden (Grele 2007, S. 34).

In den 1970er Jahren trafen sich die Strömungen einerseits aufgrund des Perspektivenwechsels in den Geschichtswissenschaften, der die „Geschichte von unten“ forcierte, und andererseits, weil die technische Entwicklung die Archivierung und Verbreitung von Oral Histories finanzierbar und handhabbar gemacht hatte. Auch wenn zahlreiche Spannungen zwischen den beiden Trends bestehen blieben, so kam es im Laufe der 1970er und 1980er Jahre zu einer Standardisierung der Vorgehensweisen, die von den folgenden Forschergenerationen in den beteiligten geographischen Regionen anerkannt wurden.

Hinsichtlich der Akzeptanz der Quellen, der wissenschaftlichen Herangehensweise, der Quellenkritik und der Analysemöglichkeiten gab es in der jungen Geschichte der Oral History dennoch viele Veränderungen. Allein die Quellen haben einen signifikanten Medienwandel vollzogen: Bedingt durch die rasante technische Entwicklung wurden aus anfänglich reinen Texten zunächst Audioproduktionen, schließlich professionelle Videoaufzeichnungen und neuerdings Laien-Filmaufnahmen. In der Interpretationsforschung wiederum gab es eine Entwicklung von ursprünglicher Offenlegung des Aufzeichnungs- und Archivierungsvorgangs über die subjektive Textinterpretation des transkribierten Interviewmaterials bis hin zur tiefenhermeneutischen Quellenkritik (Niethammer 1985; Jureit 2006).

Mit dem Aufkommen des Internets allerdings muss sich die etablierte Oral History zahlreichen Herausforderungen stellen. Diese reichen von geographischer Ausbreitung über Änderung der Archivierungspraktiken bis hin zu ethischen Bedenken. Die Frage, ob die Oral History als Domäne der Geschichtswissenschaft damit ihr Ende findet, muss (noch) unbeantwortet bleiben, doch gibt es sicherlich zahlreiche Hinweise auf eine solche Tendenz. Dies vor allem auch deswegen, weil die gängigen Methoden der historiographischen Oral History-Forschung bei den neuen Erzählmedien wie Blogs und Podcasts gänzlich versagen. In diesem Beitrag soll zunächst die Entwicklung der Oral History als Methode für die Geschichtswissenschaft aufgezeigt werden, um dann die Auswirkungen des Internets darauf zu verfolgen.

## Sozialgeschichte und Oral History in Europa

In gewissem Sinne ist Oral History so alt wie die Historiografie selbst. Schon Herodot, der Vater der Geschichtsschreibung, stützte sich auf Material, das wir heute als Interviews über die Perserkriege bezeichnen würden. Über Jahrhunderte haben Menschen die Vergangenheit nur durch Erzählungen v.a. älterer Zeitgenossen kennen gelernt. In der Geschichtsschreibung stützten sich Historikergenerationen auf Berichte von ZeitzeugInnen, wobei die Biografien und Autobiografien historischer Persönlichkeiten, im klassischen Fall der „großen Männer“, immer schon einen vorrangigen Stellenwert einnahmen. Dabei handelte es sich fast ausschließlich um Einzelfallbiografien, meist um Autobiografien (Niethammer 1985, S. 9). Gezielt schriftliche Aufzeichnungen über historisch Erlebtes durch Dritte wurden nur spärlich und dann meist kurz vor oder kurz nach dem Ableben von wichtigen Persönlichkeiten gemacht (Shopes 2002).

Dagegen waren und sind die Erinnerungen von Menschen, die nicht der Kategorie „große Männer“ entsprechen, schwer zu fassen. Unbeabsichtigte Erinnerungsfragmente gab es fast ausnahmslos nur in Chroniken, Briefen und Tagebüchern. In Europa waren durch eine weit verbreitete Chronistentradition bereits im 19. und frühen 20. Jhd. Arten standardisierter Sammlungen mündlicher Erinnerungen vorhanden. Die Ausschöpfung dieses Quellentypus blieb jedoch meist LokalhistorikerInnen und EthnologInnen vorbehalten.

In Großbritannien beispielsweise entstanden aufgrund dieser Tätigkeit bereits im 19. Jhd. Autobiografien der Arbeiterklasse. Als beispielhaft können Henry Mayhews publizierte Interviewarbeiten aus Londons Unterschichten, wie beispielsweise „London Labour and the London Poor“ aus dem Jahr 1851, gelten. Zahlreiche Neuauflagen (Mayhew 2005) und Übersetzungen (Mayhew 1996) zeugen vom Wert seiner Zeitzeugensammlungen sowohl für die Geschichtswissenschaft als auch für die moderne Erzählforschung (Samuel 1985, S. 83–87; Kilroy 2007). Mayhew gilt damit nicht umsonst als der Begründer einer europäischen Oral History-Tradition, die sich schon früh der Erforschung sozialhistorischer Themen widmete.

Große Forschungsprojekte zur Arbeiterklasse führten auch Beatrice und Sidney Webb durch. Für ihre Hauptwerke „The history of trade unionism, 1666–1920“ (1894) und „Industrial democracy“ (1897) zogen sie Periodika, Pamphlets, gedruckte Quellen, Handschriften, Regalbücher und publizierte Berichte über die Gewerkschaften und einzelne Gewerbe sowie die zahlreichen Debatten und Schriften um das Armenrecht heran. Aufgrund ihrer Arbeit fertigten die Webbs ab 1880 auch Abschriften ihrer mündlichen Vorträge, Interviews und Reden an und unterstrichen damit die Bedeutung der Archivierung mündlicher Überlieferungen (British Library of Political and Economic Science 2004).

In Frankreich wiederum wurzelte die Beschäftigung mit Erinnerung in einer Krise der Geschichtswissenschaft: 1900 gründete der Philosoph Henri Berr die Zeitschrift „Revue de synthèse“ (ab 1931 „Revue de synthèse historique“). Ihr erklärtes Ziel war es, die Geschichtswissenschaft aus dem „metaphysischen“ in ein wissenschaftliches Stadium zu überführen und gleichzeitig die Abgeschlossenheit der Disziplin durch Integration verschiedener verwandter Forschungsgebiete, wie z.B. der Philosophie, der Geografie und der Soziologie, zu bereichern. Die durch die „Revue“ forcierte neue Geschichtsschreibung schlug sich vor allem in

den Publikationen der „Annales“ nieder. Seit 1910 arbeiteten die Historiker Lucien Febvre und Marc Bloch an einer integrierenden Kultur-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. 1929 gründeten sie die Zeitschrift „Annales d'histoire économique et sociale“, die unter wechselndem Namen bis heute besteht, und leiteten die Ära der Annales-Schulen ein. Kennzeichnend dafür war die Abwendung von der Ereignisgeschichte und von der individuellen Biografie, die mit einer Orientierung an Nachbardisziplinen und der Fokussierung auf langfristige Trends einherging. Aufgrund ihrer besonderen Fragestellungen benötigten die Vertreter der Annales-Schulen immer wieder neue, meist quantifizierbare Quellentypen, zu denen auch die wenigen Hinterlassenschaften der „kleinen Leute“ gehörten: Standesamtsdaten, Pfarrchronik-Einträge usw. Anhand dieser versuchten sie dem Leben der einfachen Menschen auf die Spur zu kommen (Plato 2003).

In Italien wiederum gab es besonders nach dem Zweiten Weltkrieg ein verstärktes volkskundliches Interesse an den Erzählungen der einfachen Menschen. Der Ethnologe Ernesto de Martino wollte nach 1945 die primitiven Gesellschaften in die Geschichte zurückholen und dem Bewusstsein der westlichen Menschen nahe bringen. So stellt er zahlreiche Überlegungen zur Volkskultur an, die er durch mündliche Quellen stützte. In den 1950er Jahren verbanden sich diese mit den Beobachtungen zur Volkskunde von Antonio Gramsci, die er während seiner Haftzeit in den „Quaderni del Carcere“ (Platone 1948–1951) niedergeschrieben hatte und die Zeit seines Lebens, er verstarb 1937, nie veröffentlicht wurden (Baumer 1976, S. 171–190). Bei Gramsci war Folklore Gegenstand eines dokumentarischen und klassifikatorischen, explizit nicht-folkloristischen bzw. -pittoresken Interesses. Daraus entstand die „Welt- und Lebensauffassung der subalternen Klassen“, zu einem guten Teil der Bauernschaft. Für de Martino und Gramsci waren Geschichte und Kultur nicht zu trennen, Kontraste und Gegensätze mussten in ein umfassendes Geschichtskonzept integriert werden. Daraus resultierte, dass die Probleme und Techniken der Ethnologie, Soziologie und Psychologie in die Geschichtswissenschaft Einzug hielten. Sie sollten forthin die Verbindung von Oral History und Historiographie in Italien darstellen (Ortu 1985, S. 166–170).

All diese Aufzeichnungen von Erinnerungen, seien es die beabsichtigten als auch die unbeabsichtigten, waren selten systematisch und unterlagen häufig keiner heute noch gültigen Quellenkritik. Obwohl die Abhaltung und Aufzeichnung dieser Interviews äußerst streng gehandhabt wurde, handelte es sich meist nicht um methodisch ausgearbeitete, standardisierte und projektübergreifende Vorgehensweisen. Auch gab es keine wissenschaftlich fundierten kritischen Analysemöglichkeiten. Außerdem wurden die Gespräche von MitschreiberInnen dokumentiert. Dadurch hing die Qualität einer Erzählung immer sehr stark von der Verlässlichkeit der Mitschreibenden ab, weshalb zur üblichen Problematik von Subjektivität und Konstruktion Fragen nach Vertrauenswürdigkeit und Aufrichtigkeit der Mitschrift gestellt werden müssen. Überdies waren diese Sammlungen mit wenigen Ausnahmen unvorbereitete und improvisierte Aufzeichnungen ohne Absicht, sie als permanente Archivsammlung anzulegen.

## **Das Desiderat der Archivierung von Oral History in den USA**

Diesen Mängeln verdankte im Grunde die Oral History-Bewegung in den USA ihre Entstehung. Zwar gab es auch hier einen auto-/biografischen Trend zur Erfassung der Geschichte „großer Männer“. Systematische Aufzeichnungen durch Dritte waren spärlich gesät, aber vorhanden. Als beispielsweise Abraham Lincoln 1865 starb, suchten seine Sekretäre, John G. Nicolay und John Hay, Erinnerungstücke des und an den amerikanischen Präsidenten. So entstand eine Sammlung aus offiziellen Interviews, Berichten von Bekannten, Briefen etc. aus denen die beiden Mitarbeiter die zehnbändige Biografie „Abraham Lincoln: A History“ (1886–1890) verfassten. Das Werk präsentiert sich allerdings mehr wie eine Wiedergabe der amerikanischen Bürgerkriegszeit und behandelt nur Auszugsweise das Leben Abraham Lincolns. Erst 2007 selektierte der Historiker Michael Burlingame aus der Originalpublikation die persönlichen Sichtweisen der beiden Sekretäre über den Präsidenten, woraus eine Oral History bzw. eine Interpretation der Person Abraham Lincolns durch seine beiden Mitarbeiter entstand.

In der Zwischenkriegszeit gab es dann in den USA das erste planmäßig durchgeführte Großprojekt, das die Erinnerungen der „kleinen Leute“ einzufangen versuchte, indem die Lebensgeschichten von hunderten von Menschen gesammelt wurden. Das Federal Writers Project (FWP) der späten 1930er und frühen 1940er versuchte die Erfahrung der Menschen während der großen Depression und die Diversität der „Amerikanischen Erfahrung“ („american experience“) zu dokumentieren. Aus Kostengründen wurden die 2.900 schriftlichen Erfahrungsberichte von 300 Erzählern zur damaligen Zeit nicht publiziert. Sie sind in der Library of Congress (1998) gesammelt und Teile davon seit 1998 im Internet zugänglich.

In der Geschichtsschreibung wird allerdings eigentlich erst die Erinnerungsarbeit ab den 1940er Jahren, wo erstmals systematisch mit Audiobändern gearbeitet wurde, als Oral History bezeichnet. Die Entwicklung der modernen Oral History-Forschung in den USA wurde dabei durch die Entwicklung der Kommunikations-, Vervielfältigungs- und Speichermedien im 20. Jhd. unterstützt.

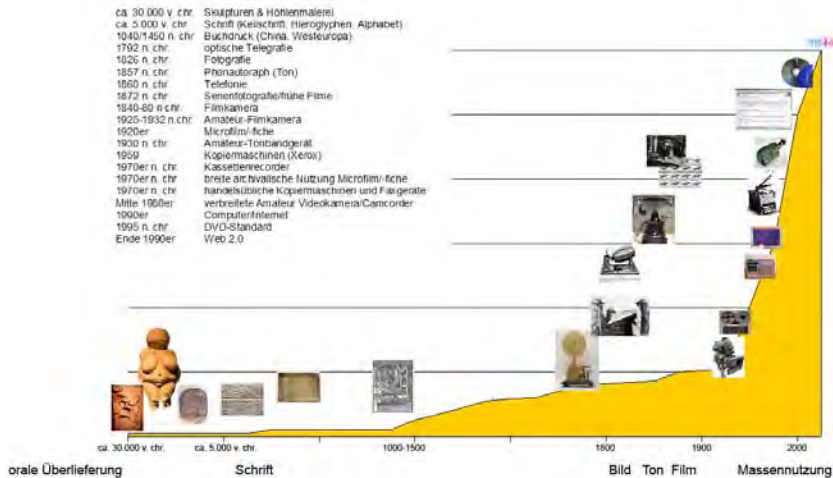


Abb. 1: Die Medien des Erzählens in der Geschichtswissenschaft. Grafik erstellt aus Angaben in Erll & Nünning (2004), Faulstich (2004) und Karpenstein-Eßbach (2004); Bilder: frei erhältliche Bilder in <http://de.wikipedia.org>

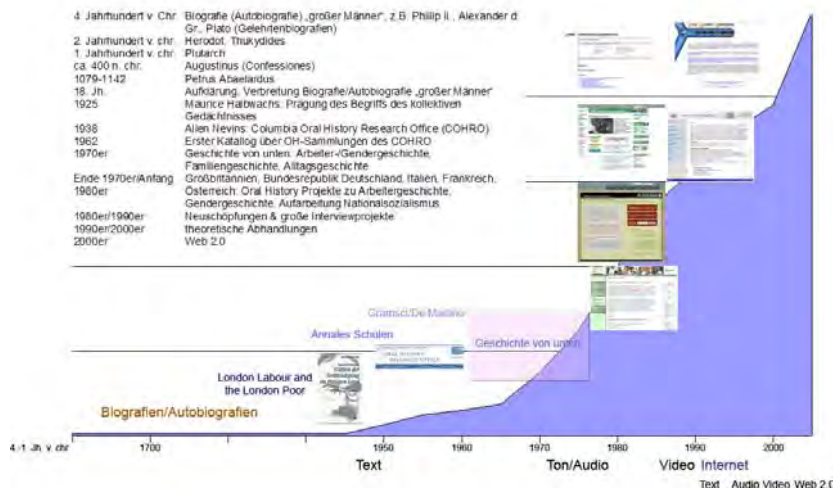


Abb. 2: Die Entwicklung der modernen Oral History. Grafik erstellt aus Angaben in Charlton, Myers & Sharpless (2006; 2007), Faulstich (2004), Karpenstein-Eßbach (2004), Mruck (2008), Shopes (2002); Bilder: frei erhältliche Bilder in <http://de.wikipedia.org>

Die verbreitete Nutzung des Telefons in der Zwischenkriegszeit brachte für HistorikerInnen einen Quellenverlust mit sich, da durch die schnelle Kommunikationsmöglichkeit weniger

schriftliche Anmerkungen entstanden. Der Historiker Allan Nevins von der Columbia University arbeitete 1932 an einer Biografie des 1908 verstorbenen Präsidenten Grover Cleveland, für die er 1933 den Pulitzer Preis erhielt. Für seine Arbeit fand er verhältnismäßig wenig schriftliche Aufzeichnungen und wollte die Quellenlücken durch Interviews mit ZeitzeugInnen füllen. 1950 erklärte er seine frühen Gehversuche, fehlende Informationen mit Hilfe von Interviews zu finden, folgendermaßen:

Das Bedürfnis für ein solches Projekt [Anm: Interviews von ZeitzeugInnen] wächst heute deshalb, weil neue Erfindungen im Bereich der Kommunikationsmedien und der moderne Akzent auf Geschwindigkeit und Schnelligkeit viele der alten Quellen historischer Dokumentation unterminiert haben. Kaum ein Staatsmann führt heute noch ein Tagebuch. Die ausgiebige und oft vertrauliche Korrespondenz früherer Zeiten ist auf breiter Ebene durch Telefon bzw. Konferenzen verdrängt worden, die von geschäftigen Damen und Herren über Zug oder Flugzeug besucht werden und von denen es keine schriftlichen Protokolle gibt (Starr 1985, S. 66).

Allerdings fand Nevins nur noch wenige ZeitzeugInnen, die ihm Ihre Erinnerungen an Cleveland und für seine spätere Arbeit an der Biografie von Außenminister Hamilton Fish (er verstarb 1893) erzählen konnten – ein Manko, das er in den folgenden Jahren vehement bemängelte. An die Öffentlichkeit trat Nevins, der für die Fish-Biografie 1937 den Pulitzer Preis zum zweiten Mal erhalten hatte, erstmals 1938 im Vorwort zur Monografie „Gateway to History“. Er verlangte nach einer Organisation, die

[...] made a systematic attempt to obtain, from the lips and papers of living Americans who have led significant lives, a fuller record of their participation in the political, economic, and cultural life of the last sixty years; a period in which America has been built into the richest and most powerful nation the world has ever seen, and socially and economically has not only been transformed but re-transformed (Nevins 1938, S. iv).

1940 machte er erste disziplinierte Versuche, von ihm als historisch relevant eingestufte Erzählungen auf Audio-Bändern aufzuzeichnen, zu archivieren und künftigen Forschergenerationen zugänglich zu machen (Shopes 2002). Daraus entstand das Columbia Oral History Research Office (2008), das mittlerweile die größte Oral History-Sammlung weltweit beherbergt. 1948 begann dort die Arbeit mit systematisierten Audio-Interviews, wobei der Fortschritt in der Audio-Technologie zahlreiche Hürden beseitigte: Die breite Einführung und Vervollkommnung von Tonbandgeräten in den 1950er Jahren stellte jedem ein handhabbares Protokollinstrument zur Verfügung, das gleichzeitig eine Ausweitung des Kreises der Interviewten mit sich brachte (Starr 1985, S. 9).

Dennoch dauerte es dann noch einige Jahrzehnte, bis die Oral History auch in Fachkreisen als ernstzunehmende Quellenbasis und Methode Anerkennung fand. Louis M. Starr, Mitarbeiter



von Allan Nevins fand eine dafür treffende Erklärung: „Der Wert unserer Arbeit war zunächst reine Glaubenssache“ (Starr 1985, S. 44). Erst durch die 1962 erfolgte Publikation eines Kataloges, der die Sammlung des Oral History Research Office beschrieb, erhielt sie in den USA in Fachkreisen vermehrt Aufmerksamkeit. Als Folge davon wurde 1966 die Oral History Association (2008) gegründet, die ersten Oral History-Konferenzen fanden ab 1968 statt (Starr 1985, S. 44).

Neuerlich technische Unterstützung erhielt die Oral History-Forschung Ende der 1960er Jahre, als Verlage die Mikrofilm- bzw. Microfiche- sowie die Kopier-Technologie als finanzierbares Verteilmittel erkannten. Dokumenten-Sammlungen von 50.000 Seiten, wie sie bei Oral History-Sammlungen keine Seltenheit waren, stellten keine Hürde mehr dar. ProjektbetreiberInnen wurden lukrative Publikationsangebote hinsichtlich des Verfilmens der Bestände, des Klärens der Copyrights, als auch der Vervielfältigung via Papier-Kopiermaschinen gemacht. Zur ernsthaften Herausforderung wurden diesbezüglich die Copyrights, da die Interviewten oft alles andere als begeistert von der Verbreitung ihrer Gespräche waren. Die Debatte um die Anerkennung der Oral History erhielt dadurch zusätzlich eine ethische Dimension (Starr 1985, S. 67 ff.).

## **Perspektivenwechsel in den Geschichtswissenschaften**

Zugute kam der Oral History der Perspektivenwechsel in der historischen Forschung in den 1970er Jahren, durch den die Alltagsgeschichte zunehmend an Bedeutung gewann. Die frühen Oral History-Projekte, auch jene des Columbia Oral History Research Office, konzentrierten sich immer noch auf Interviews mit den „Eliten“ (PolitikerInnen, Wirtschaftsbossen etc.). In den 1960er und 1970er Jahren erweiterte sich als Antwort auf die sozialen Bewegungen der Zeit und aufgrund des wachsenden Interesses von HistorikerInnen an den „Nicht-Eliten“ der Geltungsbereich der Oral History erheblich. Vermehrt wandten sie sich gesellschafts-, mentalitäts- und geschlechtergeschichtlichen Themen zu. Die neuen Zielgruppen waren die Arbeiterklasse, Minderheiten, Frauen und politische AktivistInnen sowie eine Reihe von lokal interessanten Personen, welche die typischen Erfahrungen einer Gemeinde bzw. politisch unbedeutender Gesellschaftskreise wiedergeben konnten. Hier herrschte allerdings eklatanter Quellenmangel, da diese Gesellschaftsschichten traditionell wenig schriftliche Zeugnisse hinterließen (Shopes 2002). Oral History galt und gilt daher als *die* Methode für die Bewegung der „Geschichte von unten“. Als Leittext der „BarfußhistorikerInnen“ fungierte Sven Lindqvist, „Gräv där du står/Dig Where You Stand“ (1978), wobei sich der Text explizit gar nicht mit Oral History befasst.

In der Folge erkannte eine ganze Forschergeneration Oral Histories als unverzichtbare Quellen für eine kompensatorische und komplementäre Geschichtsforschung. Orientiert an den Erfahrungen mit Oral History in den USA griffen zahlreiche HistorikerInnen in Europa die dort erarbeiteten Methoden auf. Dieser Trend gab nun den bisher zwar historiografisch Zahlreichen aber historisch Schweigenden eine Stimme. Die Oral History initiierte in diesem Sinne durch die Sammlungen von Erinnerungen „normaler Menschen“ einen „Demokratisierungsprozess“ in den Geschichtswissenschaften. Noch 1980 konstatierte einer der Oral

History-Pioniere im deutschsprachigen Raum, Lutz Niethammer: „Eine demokratische Zukunft bedarf einer Vergangenheit, in der nicht nur die Oberen hörbar sind.“ (Niethammer 1985, S. 7).

Die treibenden gesellschaftlichen Gruppierungen, die in den USA sowie Europa zum Untersuchungsgegenstand wurden, waren Jüdinnen und Juden, mit den Erfahrungen im und nach dem Zweiten Weltkrieg, Frauen mit neuen feministischen Ansprüchen und schließlich ArbeiterInnen, aufgrund ihrer langen Geschichte von Ausbeutung und Arbeitskämpfen. Die eigentliche „Internationalisierung“ der Bewegung ereignete sich in der zweiten Hälfte der 1970er, als in den USA und in Großbritannien die ersten internationalen Konferenzen stattfanden (Sebe Bom Meihy, o.D.). De facto bedeutete die „Internationalisierung“ allerdings eine Ausweitung der Bewegung auf Zentraleuropa, die skandinavischen Staaten, Israel und Nordamerika sowie Mexiko, obwohl unter anderem auch einige Staaten in Zentralafrika eine starke orale Tradition aufweisen konnten (die Oral History-Tradition in Iberoamerika wird beispielsweise im Forum Qualitative Sozialforschung erst in einem Themenheft von Cisneros Puebla 2006 thematisiert).

Vor allem in Europa boomte Oral History: In den späten 1960ern und frühen 1970er Jahren fanden in Großbritannien bewusste Versuche statt, das Gedächtnis als historische Quelle zu nutzen. Hauptaugenmerk der Forschung war die Sammlung der urbanen und industriellen Vergangenheit. Bis Ende der 1970er etablierte sich die Disziplin an den Universitäten, zunehmend auch an Museen und Schulen sowie bei Rundfunkanstalten. Internationale Bekanntheit erlangten Sendungen wie z.B. die BBC Serien „Yesterdays Witness“ (British Broadcasting Company, o.D. a und b) und „Disappearing World“ (British Broadcasting Company 2004). Die Bewegung gipfelte schließlich 1971 in der Gründung der Oral History Society (2007). Der Boom der Oral History hielt an und gab damit Zeugnis für das wachsende Interesse an Alltagsgeschichte, Familiengeschichte und die Geschichte der „kleinen Leute“. Bezeichnend für die erzählte Geschichte in Großbritannien ist, dass einige der Hauptwerke der Britischen Historiografie zur Oral History nicht von HistorikerInnen, sondern von JournalistInnen und SchriftstellerInnen stammen und auf kommunaler Ebene entstanden (Samuel 1985, S. 79–87).

Die Forschungen in Großbritannien wiederum übten in den 1970er Jahren einen entscheidenden Einfluss auf Italien aus. Hier rückte vermehrt die Arbeiterschaft ins Interesse der Forscher. Diese neue Phase geschichtswissenschaftlichen Arbeitens mit mündlichen Quellen unterschied sich von den vorhergehenden Schriften durch ein nun deutliches Bewusstsein um die mit mündlichen Quellen verbundenen theoretischen Probleme. Gianni Bosios und Luisa Passerinis „*storia orale*“ gab nun den theoretischen und methodischen Überlegungen großen Spielraum. Die auf ihren Untersuchungen fußenden Beiträge, wie beispielsweise jene von Renzo de Felice über den Faschismuskonsens, unterlagen im Unterschied zu den frühen italienischen, folkloristisch angehauchten Projekten, einer disziplinierten Strenge und Genauigkeit (Ortu 1985, S. 175–181).

In Frankreich wiederum begann aufgrund der Annales-Schule die eigentliche Oral History-Arbeit durch HistorikerInnen erst spät. Bis 1979 gab es keine Gesellschaft für Oral History, die Beschäftigung von HistorikerInnen mit Oral History blieben Ausnahmen. Anlass zur Auseinandersetzung mit erzählter Geschichte boten Studien zur französischen Gesellschafts-

geschichte. Im Oktober 1977 veranstaltete beispielsweise das Industriemuseum von Le Creusot (Loire) ein Kolloquium zum Thema „Das kollektive Gedächtnis der Arbeiterschaft“. Im Unterschied zu anderen Ländern konzentrierte sich die Forschung in Frankreich v.a. auf die Untersuchung des kollektiven Gedächtnisses, d.h. es wurde meist der Versuch unternommen, aus den biografischen Erzählungen, konkrete Handlungsmuster und Netze sozialer Beziehungen einer Zeit herauszukristallisieren (Plato 2004).

In Deutschland wiederum war in den 1970er Jahren der Perspektivenwechsel in den Geschichtswissenschaften deutlich zu erkennen. Zunehmend fiel es schwer, wie Lutz Niethammer meint, „sich in die Pupille Gottes oder des Weltgeistes“ hineinzudenken oder „sich in die Position der Mächtigen zu versetzen und die gesellschaftlichen Probleme von oben als Ordnungs-, Herrschafts- oder Integrationsfragen zu analysieren“ (1985, S. 10). Vielmehr rückten Fragen nach Herkunft, Familienkonstellationen und sozialem Umfeld in den Mittelpunkt. Die Folge war ein Jahrzehnt der Beschäftigung mit Faschismuserfahrung und Arbeiterschaft sowie Frauengeschichte, wobei die Grenzen des vorhandenen Quellenmaterials zunächst mehr Fragen aufwarfen, als sie beantworten konnten (Niethammer 1985, S. 10–15).

Die treibenden Agenten der Oral History-Bewegung in den 1980er Jahren waren Lutz Niethammer und Alexander von Plato. In einigen großen Oral History-Projekte sammelten sie Erinnerungen hunderter Menschen aus der BRD und der DDR. Um die Nutzung des Materials für folgende Forschergenerationen zu sichern, gründeten sie 1990 an der Fernuniversität Hagen das „Dokumentations- und Forschungszentrum für Biographieforschung und Oral History“, woraus 1993 das „Institut für Geschichte und Biographie“ hervorging, das heute das Archiv „Deutsches Gedächtnis“ beherbergt und die Dachorganisation für deutsche Oral Historians darstellt (Leh 2000).

Wie im restlichen Europa galt das ursprüngliche Interesse der Oral History in Österreich der Arbeiter- und Alltagsgeschichte, weil auch hier die Quellen zur Erarbeitung ihrer Geschichte weitgehend fehlten (Botz & Weidenholzer 1984; Dietrich 2001, S. 17). Die Oral History fasste allerdings erst in den 1980er Jahren Fuß. Seitdem gibt es eine Reihe von einzelnen Institutionen und Personen, die sich kontinuierlich mit erzählter Geschichte auseinandersetzen. Dazu gehören: das Oral History-Archiv am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte in Graz mit derzeit rund 2.300 Interviews (Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Graz 2005, a und b), die Archivierung von Oral History-Interviews mit Opfern des Nationalsozialismus in Österreich unter den Ägiden von Albert Lichtblau und Johannes Hofinger in Salzburg (Hofinger 2006), die Sammlung von Oral History-Interviews im Zuge des Projektes „Zwangsarbeit und Kriegsgefangenschaft in Österreich 1939–1945“ des Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgen-Forschung in Graz (2007).

Einen Sonderweg unternimmt dabei bis heute das Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien. Auf Initiative des Sozialhistorikers Michael Mitterauer wird hier seit 1983 eine „Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen“ erstellt, wobei ausschließlich „von älteren Menschen niedergeschriebene autobiographische Texte“ (Stand 2007: Aufzeichnungen von 3000 Personen), also schriftliche Dokumente, gesammelt werden. In der Buchreihe „Damit es nicht verloren geht ...“, die diese Dokumentation

lebensgeschichtlichen Schreibens an die Öffentlichkeit bringt, ist gerade Band 60 erschienen (Online Zeitung der Universität Wien 2004; Scheuringer 2007).

## **Etablierung von Methoden und Quellenkritik**

Seit der Gründung der ersten Oral History-Organisation, der US-amerikanischen Oral History Association (OHA) im Jahre 1967, bemühten sich die Oral Historians um die Entwicklung professioneller Standards und Methoden. Ein Ziel war es, die Entstehung von Interviews zu fördern, die für einen breiten Nutzerkreis interessant, wieder auffindbar und verifizierbar sind. So gab es 1968 die ersten „goals and guidelines“. 1979 entstanden daraus durch führende Mitglieder der OHA die „evaluation guidelines“ (Oral History Association 2000). Als es in den 1980er Jahren geradezu Mode unter SozialwissenschaftlerInnen und HistorikerInnen wurde, mit massenbiografischen Methoden zu arbeiten, verschärften sich die theoretischen Probleme noch, auch wenn andererseits einige Überlieferungslücken geschlossen werden konnten. Die Mankos indes führten zu einer äußerst kritischen Beurteilung der entstandenen Arbeiten. V.a. in der Thematik der Erinnerung von Nationalsozialismus (stereotypisierte Entschuldigungen) kam es notgedrungen zu einer Adaptierung zeitgeschichtlicher Methoden, d.h. es kam zur Entwicklung spezifisch zeitgeschichtlicher Dokumentationsmethoden (Niethammer 1985, S. 15) und zur Verfeinerung der Richtlinien der Oral History Association.

Eine Anpassung der „evaluation guidelines“ von 1979 wurde 1989 in vier Kommissionen unternommen, nach einer Evaluierungsphase 1990 das neue „Statement of Principle and Standards“ erlassen. Die erstellten Richtlinien waren richtungweisend sowohl für Großprojekte von Archiven und historischen Einrichtungen als auch für unabhängige Untersuchungen und Arbeiten. Sie schufen auch die Basis für wissenschaftsnahen Einsatz von Oral History in Schulen und auf Gemeindeebene. Die letzte Neufassung, bei der es generell um eine Berücksichtigung der neuen technischen Standards, Archivierungs- bzw. Aufnahmemöglichkeiten und Medien sowie des Internets ging, fand 1998 statt (Oral History Association 2000). Generell beschäftigen sich die entwickelten Standards mit den Potentialen und Problemen von auf Video aufgezeichneten Interviews und aller Derivate davon (Oral History Association 2000).

Zwar gibt es bei den nationalen Organisationen eigene Evaluationsrichtlinien, Regelwerke und quellenkritischen Zugänge, doch orientieren sich die meisten Projekte an den Richtlinien der OHA, was auch an Diskussionsliste H-Oralhist (2005) liegen mag, die aus der OHA gewachsen, das Informations- und Diskussionszentrum der Oral History-Community ist. Es bleibt dennoch eine Tatsache, dass andererseits beinahe ebenso viele Methoden, wie Projekte vorhanden sind, was sich aus den regionalen, individuellen und kulturellen Erfordernissen ergibt.

Die spezifischen Probleme der „selbsterzeugten Primärquellen“ lagen und liegen in der Subjektivität, der Intentionalität und der Transkription der entstandenen Sammlungen. Ohne die methodischen und theoretischen Probleme gänzlich lösen zu können, entwickelten For-

scherInnen auch in diesem Bereich Standards, aufgrund derer diese Quellen für einschlägige Berufsgruppen nutzbar wurden. Dabei galt und gilt Quellenkritik als „Nadelöhr“ des historischen Erkenntnisprozesses. Quellenkritische Zugänge für Oral History gibt es mittlerweile zahlreiche, im deutschsprachigen Raum findet zuletzt die von Ulrike Jureit 1999 vorgeschlagene erweiterte Quellenkritik verbreitete Anwendung (S. 29–35).

Die etablierten Standards implizieren, dass die ForscherInnen nach klassisch historischen Vorgehensweisen ihren Blick vornehmlich auf die Quelle der Oral History richten. Dies gilt auch für die Analyse und Interpretation von Oral History-Dokumenten. Da die Orientierung an den Methoden der historischen Wissenschaften oft nicht ausreichend war, kam es in den 1990er Jahren zunehmend zu einer Übernahme der Auslegungsinstrumentarien der qualitativen Sozialforschung. Die Interpretationsspektren reichen seitdem von Textinterpretationen bis hin zu tiefenhermeneutischen Auslegungen, bei denen der Erkenntnisprozess selbst eingehend reflektiert wird (Jureit 1999, S. 35–42). Oral History wurde dadurch zunehmend interdisziplinär, indem sie Methoden der Soziologie, Verhaltenspsychologie, Jurisprudenz, Anthropologie und des Journalismus für sich adaptierte (Grele 2007, S. 55 f.).

Die Entwicklung der Standards thematisiert allerdings auch eines der großen Probleme der Oral History-Forschung. Die Methoden, ebenso wie die quellenkritischen Zugänge und Analysemöglichkeiten, entwickelten sich aus den in den USA und in Europa gemachten Erfahrungen und beziehen sich auf *eine* Art von erzählter Geschichte: Interviews mit älteren Menschen über ihre Vergangenheit sowie deren Entstehungsgeschichte und Interpretation durch InterviewerInnen. Die damit einhergehende Orientierung der Oral History auf Interviews als Methode und auf Geschichte als Fach führte besonders in den letzten Jahren immer wieder zu heftigen Auseinandersetzungen über den Stellenwert der Oral History. Eine Reihe von Oral Historians verlangte die Etablierung als eigenständige Disziplin (Sebe Bom Meihy, o.D.).

## Oral History im Zeitalter von Computer und Internet

Verstärkt wurde dieser Trend durch die Einführung des Computers und des Internets in den Forscher- und Laienalltag in den 1990er Jahren. Dabei entpuppten sich diese neuen Medien gleichzeitig als Segen und Fluch für die Oral History. Der PC erwies sich als ein einfaches Instrument, um die fragilen, maschinengeschriebenen Transkriptionen von Oral History-Interviews zu digitalisieren, zu archivieren, durchsuchbar zu machen (zunächst durch Indizes und Schlüsselwörter, bald aber durch einfache Volltext-Suchen) und zu publizieren. Beinahe mit einem Schlag waren damit die Probleme der Archivierung gelöst.

Gleichzeitig bot sich das Internet zur Verbreitung von Transkriptionen, Audio- und Videomaterialien, Fotos und Memorabilia an, wobei die bis dahin geltende Fokussierung auf die Transkriptionen der Interviews aufzubrechen begann. Darin sahen zahlreiche HistorikerInnen die Möglichkeit, der Oral History die Mündlichkeit zurückzugeben, die sie aufgrund der Notwendigkeit der Transkription verloren hatte, auch wenn wissenschaftlich der Anspruch auf die Notwendigkeit des Transkribierens bestehen blieb (Ritchie 2003, S. 12 u. 68; Mazé 2006,

S. 261 ff.). Selbst kleine, nur für einen begrenzten Personenkreis interessante Projekte, konnten so an die Öffentlichkeit gehen. Ohne diese Medien hätten jene, wie beispielsweise das britische Ambleside Projekt, das als eines der ersten Laienprojekte 2006 seine gesamte Transkripte-Kollektion online zugänglich machte (Ambleside Oral History Group, o.D.), kaum finanzierbare Publikationsmöglichkeiten. Zudem kam die Art der weltweiten Verbreitung dem Demokratisierungsanspruch der Oral History entgegen (Ritchie 2003, S. 80; Mazé 2006, S. 261 ff.).

Als negative Seite dieser Entwicklung traten neue ethische und juristische Probleme hervor (Ritchie 2003, S. 12). In der Tat waren und sind zahlreiche InterviewpartnerInnen nicht begeistert davon, ihre Gespräche für eine breite Öffentlichkeit im Internet zur Verfügung zu stellen. Auch Fragen nach der Privatsphäre, dem Missbrauch und der Manipulation des online gestellten Materials rücken vermehrt ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Die unüberwachten Zugriffsmöglichkeiten im Internet bedeuten einen realen Verlust an Archivkontrolle und erfordern strenge Richtlinien und Zugangsbeschränkungen, die Überwachung der Copyrights, des Schutzes der Privatsphäre und der Nutzungsbedingungen für die InterviewerInnen und die Interviewten (Ritchie 2003, S. 80ff.; Fogerty 2006, S. 232 f.). Darüber hinaus kommt es aufgrund der Flüchtigkeit der elektronischen Medien neuerlich zu Fragen nach der Qualität der online angebotenen Oral Histories (Mazé 2006, S. 262).

Als Herausforderung stellte sich ein weiterer, durch die neuen Kommunikationsmedien forcierter Trend dar: Aufgrund der Verbreitungsmöglichkeiten und einem damit einhergehenden wachsenden Interesse an Erinnerung bzw. öffentlicher Erinnerung fand auch eine Globalisierung der Oral History statt. Waren bis vor wenigen Jahren die USA und Westeuropa die Zentren der Oral History, so kam es zunehmend zu einer Verschiebung auf die ehemalige Sowjetunion, Asien, Südamerika und den südlichen Pazifik. In zahlreichen dieser Länder hatten autoritäre politische Systeme zu einem eklatanten Quellenmangel geführt, weshalb Oral History als Möglichkeit, die Vergangenheit zu rekonstruieren und zu thematisieren, erkannt wurde. Sie wurde dabei zum Treffpunkt widersprüchlicher Ansichten und erwies sich immer mehr als Methode zur Infragestellung vorhandenen historischen Wissens (Ritchie 2003, S. 13). Der Globalisierungstrend führt allerdings auch dazu, dass die in den USA und Westeuropa erstellten Standards zunehmend in die Kritik geraten (Sebe Bom Meihy, o.D.).

## **Schluss und Ausblick**

Zum jetzigen Zeitpunkt können sowohl die von der Oral History Association erarbeiteten Standards als auch die erweiterten Methoden der Quellenkritik problemlos auf normierte Oral History-Projekte im Internet angewendet werden. Dies gilt für Großprojekte, wie beispielsweise archivierte Material der International Database of Oral History Testimonies (United States Holocaust Memorial Museum, o.D.), die Initiative Kollektives Gedächtnis (Deutsches Historisches Museum, o.D.), die Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen (2008) oder das Projekt Memory 2000 (Associazione Kineo, o.D.) gleichermaßen wie für zahlreiche Kleinprojekte. Auch spannende neuere Oral History-„Erinnerungsaufforderungen“ orientieren sich an den geltenden Richtlinien: z.B. basierte der Blog-Schreibaufruf der British

Library und des National Trust in Großbritannien 2006 auf strikten, standardisierten Vorgaben, welche die speziellen Copyrights- und Nutzungsbedingungen des Internets berücksichtigen (National Trust 2007; Spiegel Online 16.10.2006).

Problematisch wird die Anwendung von Normierungen, die auch eine gewisse Qualitätsprüfung enthalten, bei Zugängen, die sich immer weiter von der „klassischen“ Oral History entfernen. So sind die gängigen Methoden der Quellenkritik bei wachsendem Verlust der Archivkontrolle nicht mehr sinnvoll anwendbar. Darunter fallen „digitale Erzählstationen“ an Bibliotheken, um Oral History-Projekte, die „local, very local“ sind, zu ermöglichen: Im Sommer 2007 gewann die Covina Public Library in der kalifornischen 50.000-Einwohner-Stadt Covina in einer Ausschreibung der California State Library eine für diese Zwecke gewidmete Multimedia-Station. Sie besteht aus einem Apple iMac, Digitalkamera, Drucker, Scanner, Kassettenrekorder und einem Video bzw. DVD-Player. Im Dezember 2007 wurde die „digitale Erzählstation“ in Betrieb genommen. MitbewohnerInnen der Stadt können hier unbürokratisch, aber eben auch ohne Vorgaben und ohne Nachfragen, ihre Erinnerungen aufzeichnen (Kitchens 2007).

Die gängigen Methoden versagen darüber hinaus gänzlich bei den kontinuierlich wachsenden freien Erzählformen im Web 2.0. Die für die historische Forschung interessanten Blogs und Beiträge entziehen sich – derzeit – allen geschichtswissenschaftlich nutzbaren Kontrollen und Zugangsweisen (rebell.tv ag, o.D.; Haber 2005; Wegener 2006; König 2008; phaidon, o.D.) Außerdem entstehen täglich Tausende von Alltags-Blogs, entweder in Form von Tumblelogs (Variationen von Blogs, die eher eine Sammlung von Links und anderer multimedialer Information darstellen und häufig auf Kommentare derselben verzichten) oder Litblogs (Literatur-bezogene Blogs, die entweder über Literatur schreiben oder den Blog selbst als kreative literarische Ausdrucksform nutzen), die noch viel weniger Bezug zur Erzählforschung aufweisen (Knallgrau New Media Solutions GmbH Wien, o.D.; Automatic Inc. 2008).

Die historische Oral History-Forschung steht damit vor großen Herausforderungen. Die Fokussierung auf Nordamerika und Westeuropa verliert sich rasend schnell. Standardisierte Interviews als *die* Quelle für Oral History-Forschung finden in den neuen Erzählformen eine ernsthafte Konkurrenz. Auch ist fraglich, ob aufgrund der Nutzung von Camcordern für die Aufzeichnung von Alltagsereignissen die Interviewsituation in absehbarer Zeit überhaupt noch angebracht ist. Die Historiografie und deren Methoden als quellenkritischer Zugang erweisen sich schon jetzt als inadäquate Mittel zur Qualitätskontrolle. Die traditionellen Fragestellungen an Erinnerungen können nicht auf die im Internet vorhandenen Materialien angewandt werden. Erst in einigen Jahren wird sich zeigen, ob die „Generation Web 2.0“ ein eigenes kollektives Gedächtnis entwickelt, das unabhängig von der ursprünglichen Definition keine zeitlich und räumlich begrenzte Gruppe als Träger aufweist (Halbwachs 1985, S. 72; Bertaux 1985, S. 157; Assmann 1999, S. 19 u. 134). Eine solche Entwicklung impliziert eine weitere Adaptierung der Methoden von Nachbardisziplinen und neuer Wissensfelder. In den Forschungsräumen Oralität, Identität und Erinnerung würden die bisherigen AgentenInnen zu KollaborateurInnen und zum Untersuchungsgegenstand. Eine Etablierung der Oral History als völlig eigenständige Disziplin wird durch diese Herausforderungen absehbar.

## Literatur

- Ambleside Oral History Group (o.D.) *Ambleside Oral History Archive*. URL: <<http://www.aohg.org.uk/story.html>> [Accessed 20 December 2007].
- Assmann, A. (2003) *Erinnerungsräume: Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. Broschierte Sonderausg. München, Beck.
- Associazione Kineo – Associazione per lo studio e la ricerca sulla comunicazione audiovisiva & Comune di Padova, Assessorato alle Politiche Giovanili – Progetto Giovani (Hg.) (o.D.) *Memory 2000: memoriali del XX secolo*. URL: <<http://www.padovanet.it/infogiovani/memory2000/index.html>> [Accessed 25 February 2008].
- Automatic Inc. (Hg.) (2008) *WordPress.com*. URL: <<http://de.wordpress.com/>> [Accessed 27 February 2008].
- Baumer, I. (1976) *Antonio Gramsci: eine irreversible Kehrtwendung in der Ausrichtung der volkskundlichen Studien in Italien und anderswo*. Schweizerisches Archiv für Volkskunde (72), S. 71–190.
- Berr, H. (Hg.) (1900–1930) *Revue de synthèse*. Paris.
- Berr, H. (Hg.) (1931–heute) *Revue de synthèse historique*. Paris, Springer.
- Bertaux, D. & Bertaux-Wiame, I. (1985) Autobiographische Erinnerungen und kollektives Gedächtnis. In: Niethammer, L. & Trapp, W. (Hg.) *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis: Die Praxis der „Oral history“*. Frankfurt am Main, Suhrkamp, S. 146–165.
- Botz, G.; Weidenholzer, J. & Karlhofer, F. (Hg.) (1984) *Mündliche Geschichte und Arbeiterbewegung: Eine Einführung in Arbeitsweisen und Themenbereiche der Geschichte „geschichtsloser“ Sozialgruppen*. (Materialien zur historischen Sozialwissenschaft, 2). Wien, Böhlau.
- British Broadcasting Company (o.D.) *History of the Mine – Yesterday’s Witness: The Levant Mine Disaster* (1969/colour/sound). URL: <<http://www.bbc.co.uk/mediaselector/check/nationonfilm/00443?size=4x3&bgc=C0C0C0&nbram=1&bbram=1>> [Accessed 17 December 2007].
- British Broadcasting Company (o.D.) *Life Underground – Yesterday’s Witness: The Levant Mine Disaster* (1969/colour/sound). URL: <<http://www.bbc.co.uk/mediaselector/check/nationonfilm/00444?size=4x3&bgc=C0C0C0&nbram=1&bbram=1>> [Accessed 17 December 2007].
- British Broadcasting Company (2004) *A disappearing world*. URL: <[http://www.bbc.co.uk/print/bradford/sense\\_of\\_place/miners/miners\\_photogallery\\_1.shtml](http://www.bbc.co.uk/print/bradford/sense_of_place/miners/miners_photogallery_1.shtml)> [Accessed 17 December 2007].
- British Library of Political and Economic Science (Hg.) (2004) *Webb Trade Union 1814c–1924c*. URL: <<http://library-2.lse.ac.uk/archives/handlists/WebbTU/WebbTU.html>> [Accessed 17 December 2007].



- Burlingame, M. (2007) *Abraham Lincoln: The observations of John G. Nicolay and John Hay*. Carbondale, Ill., Southern Illinois University Press.
- Charlton, T.L.; Myers, L.E. & Sharpless, R. (Hg.) (2006) *Handbook of oral history*. Lanham, Md., AltaMira Press.
- Charlton, T.L.; Myers, L.E. & Sharpless, R. (Hg.) (2007) *History of oral history: Foundations and methodology*. Lanham, Md., Rowman & Littlefield.
- Cisneros Puebla, C.A. u.a. (2006) *Qualitative Forschung in Iberoamerika. Forum Qualitative Sozialforschung* 7 (4). URL: <<http://www.qualitative-research.net/fqs/fqs-d/inhalt4-06-d.htm>> [Accessed 17 December 2007].
- Deutsches Historisches Museum; Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland & Fraunhofer Institut für Software- und Systemtechnik (Hg.) (o.D.) *LeMO: Lebendiges virtuelles Museum Online: Kollektives Gedächtnis*. URL: <[http://www.dhm.de/lemo/forum/kollektives\\_gedaechtnis/index.html](http://www.dhm.de/lemo/forum/kollektives_gedaechtnis/index.html)> [Accessed 25 February 2008].
- Dietrich, E. & Meixner, W. (2001) Quellenstudien in der historischen Forschung. In: Hug, T. (Hg.) *Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten. (Wie kommt Wissenschaft zu Wissen? I)*. Baltmannsweiler, Schneider-Verl. Hohengehren, S. 127–143.
- Erl, A. & Nünning, A. (2004) *Medien des kollektiven Gedächtnisses: Konstruktivität – Historizität – Kulturspezifität. (Media and Cultural Memory, 1)*. Berlin, de Gruyter.
- Faulstich, W. (2004) *Medienwissenschaft*. Paderborn, Fink.
- Fogerty, J.E. (2006) Oral History and Archives: Documenting Context. In: Charlton, T.L.; Myers, L.E. & Sharpless, R. (Hg.) *Handbook of oral history*. Lanham, Md., AltaMira Press, S. 207–236.
- Grele, R.J. (2007) Oral History as Evidence. In: Charlton, T.L.; Myers, L.E. & Sharpless, R. (Hg.) *History of oral history: Foundations and methodology*. Lanham, Md., Rowman & Littlefield, S. 3–94.
- Haber, P. & Hodel, J. (Hg.) (27.02.2008) *hist.net: Weblog zu Geschichte und Digitale Medien*. URL: <<http://weblog.histnet.ch/>> [Accessed 27 February 2008].
- Halbwachs, M. (1985) *Das kollektive Gedächtnis*. Frankfurt am Main, Fischer Taschenbuch Verl.
- Hofinger, J. (06.09.2006) Projektbeschreibung: *Archivierung von Oral History-Interviews mit Opfern des Nationalsozialismus in Österreich*. URL: <<http://www.uni-salzburg.at/pls/portal/docs/1/351064.PDF>> [Accessed 17 December 2007].
- H-Oralhist (2005) *Welcome*. URL: <<http://www.h-net.org/~oralhist/>> [Accessed 20 December 2007].
- Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Graz (02.05.2005) *Oral-History-Archiv (OHA-WISOG Graz): Präsentation des „Zeitzeugen“-Archivs*. URL: <<http://www-classic.uni-graz.at/wsgwww/OHA/oral-erinnerungen.html>> [Accessed 29 January 2008].

- Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Graz (update 19.10.2007) *Oral-History-Archiv (OHA-WISOG Graz)*. URL: <[http://www.uni-graz.at/wsgwww/wsgwww\\_oralhistory\\_archiv.htm](http://www.uni-graz.at/wsgwww/wsgwww_oralhistory_archiv.htm)> [Accessed 29 January 2008].
- Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien (Hg.) (27.02.2008) Die „Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen“. URL: <[http://wirtges.univie.ac.at/TCgi/TCgi.cgi?target=home&P\\_KatSub=79](http://wirtges.univie.ac.at/TCgi/TCgi.cgi?target=home&P_KatSub=79)> [Accessed 27 February 2008].
- Jureit, U. (1999) *Erinnerungsmuster: Zur Methodik lebensgeschichtlicher Interviews mit Überlebenden der Konzentrations- und Vernichtungslager*. (Forum Zeitgeschichte, 8). Hamburg, Ergebnisse-Verl.
- Jureit, U. (2006) *Generationenforschung*. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.
- Karpenstein-Eßbach, C. (2004) *Einführung in die Kulturwissenschaft der Medien*. Paderborn, Fink [u.a.].
- Kilroy, J.F. (2007) *The nineteenth-century English novel: Family ideology and narrative form*. New York, NY, Palgrave Macmillan.
- Knallgrau New Media Solutions GmbH Wien (Hg.) (o.D.) twoday.net. URL: <<http://www.twoday.net/>> [Accessed 27 February 2008].
- König, A. (22.02.2008) *Geschichte und Neue Medien – History and new media: „Ein Blog von Alexander König – A blog by Alexander König“*. URL: <<http://www.geschichte-und-neue-medien.de/>> [Accessed 27 February 2008].
- Leh, A. (2000, Dezember) *Probleme der Archivierung von Oral-History-Interviews. Das Beispiel des Archivs „Deutsches Gedächtnis“*. Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research Volume 1 (Nr. 3). URL: <<http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/3-00/3-00leh-d.htm>> [Accessed 29 January 2008].
- Library of Congress (19.10.1998) *American Memory: American Life Histories. Manuscripts from the Federal Writer's Project, 1936–1940*. URL: <<http://lcweb2.loc.gov/wpaintro/wpahome.html>> [Accessed 2 February 2008].
- Lindqvist, S. (1978) *Gräv där du står: Hur man utforskar ett jobb. Grabe wo du stehst. Handbuch zur Erforschung der eigenen Geschichte* (Übers. 1989). Stockholm, Bonniers.
- Ludwig Boltzmann-Institut für Kriegsfolgen-Forschung Graz-Wien-Klagenfurt (06.08.2007) *Zwangsarbeit und Kriegsgefangenschaft in Österreich 1939–1945*. URL: <[http://www.bik.ac.at/projekte/projekte\\_ZA.htm](http://www.bik.ac.at/projekte/projekte_ZA.htm)> [Accessed 17 December 2007].
- Mayhew, H. (1851) *London labour and the London poor; a cyclopaedia of the condition and earnings of those that will work, those that cannot work, and those that will not work*. London, [Woodfall].
- Mayhew, H. (1996) *Die Armen von London. ein Kompendium der Lebensbedingungen und Einkünfte derjenigen, die arbeiten wollen, derjenigen, die nicht arbeiten können, und derjenigen, die nicht arbeiten wollen*. Frankfurt am Main, Eichborn.
- Mayhew, H. (2005) *The London underworld in the Victorian period: Authentic first-person accounts by beggars, thieves and prostitutes*. Mineola, NY, Dover Publications.

- Mazé, E.A. (2006) *The Uneasy Page: Transcribing and Editing Oral History*. In: Charlton, T.L.; Myers, L.E. & Sharpless, R. (Hg.) *Handbook of oral history*. Lanham, Md., AltaMira Press, S. 227–264.
- Mruck, K. (2008) *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research*. URL: <<http://www.qualitative-research.net/fqs/fqs.htm>> [Accessed 25 February 2008].
- National Trust (Hg.) (2008) *History matters: Pass it on*. URL: <[http://www.nationaltrust.org.uk/main/w-trust/w-thecharity/w-policy/w-policy-history\\_matters\\_update.htm](http://www.nationaltrust.org.uk/main/w-trust/w-thecharity/w-policy/w-policy-history_matters_update.htm)> [Accessed 25 February 2008].
- Nevins, A. (1938) *The gateway to history*. New York/London, D. Appleton-Century Company Incorporated.
- Nevins, A. (1984) *The gateway to history*. New York, Garland.
- Nicolay, J.G. & Hay, J. (1886–1890) *Abraham Lincoln: A history*. (10 Bände). New York, Century.
- Niethammer, L. (1985) Vorwort zur Taschenbuchausgabe sowie Einführung. In: Niethammer, L. & Trapp, W. (Hg.) *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis: Die Praxis der „Oral history“*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. I–V sowie S. 7–33.
- Online Zeitung der Universität Wien (2004) *20 Jahre, 50 Bände: Lebensgeschichtliches Dokumentationsarchiv. Bewerbung des 50. Bandes*. URL: <<http://www.dieuniversitaet-online.at/beitraege/news/20-jahre-50-bande-lebensgeschichtliches-dokumentationsarchiv/65/neste/16.html>> [Accessed 29 January 2008].
- Oral History Association (2000) *Oral History Evaluation Guidelines*. URL: <[http://alpha.dickinson.edu/oha/pub\\_eg.html](http://alpha.dickinson.edu/oha/pub_eg.html)> [Accessed 20 December 2007].
- Oral History Association (OHA) (Hg.) (2008) *Oral History Association*. URL: <<http://alpha.dickinson.edu/oha/>> [Accessed 1 February 2008].
- Oral History Research Office (Hg.) (2008) *Background*. URL: <<http://www.columbia.edu/cu/lweb/indiv/oral/>> [Accessed 1 February 2008].
- Oral History Society (2007) *Welcome*. URL: <<http://www.ohs.org.uk/>> [Accessed 15 January 2008].
- Ortu, G. (1985) Historische Subjektivität und revolutionäres Subjekt. Arbeit mit mündlichen Quellen in Italien. In: Niethammer, L. & Trapp, W. (Hg.) *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis: Die Praxis der „Oral history“*. Frankfurt am Main, Suhrkamp.
- phaidon (Hg.) (31.01.2008) *quatsch: Wer bin ich? Und wenn ja: wieviele? Philosophisches, tageweise*. URL: <<http://phaidon.philo.at/quatsch/>> [Accessed 27 February 2008].
- Plato, A. v. (2003, Dezember) *Geschichte und Psychologie – Oral History und Psychoanalyse. Problemaufriss und Literaturüberblick*. URL: <<http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-04/1-04plato-d.htm>> [Accessed 1 February 2008].
- Plato, A. v. (2004, Januar) *Geschichte und Psychologie – Oral History und Psychoanalyse. Problemaufriss und Literaturüberblick*. Forum Qualitative Sozialforschung/Forum:

- Qualitative Social Research Volume 5 (No. 1, Art. 18). URL: <<http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-04/1-04plato-d.htm>> [Accessed 4 February 2008].
- Platone, F. (Hg.) (1948–1950) *Antonio Gramsci. Quaderni del Carcere*. Turin, Einaudi.
- rebell.tv ag (Hg.) (o.D.) *rebell.tv*. URL: <<http://www.rebell.tv/>> [Accessed 27 February 2008].
- Ritchie, D.A. (2003) *Doing oral history: A practical guide; [using interviews to uncover the past and preserve it for the future]*. 2. ed. Oxford, Oxford Univ. Press.
- Samuel, R. (1985) Oral History in Großbritannien. In: Niethammer, L. & Trapp, W. (Hg.) *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis: Die Praxis der „Oral history“*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 75–100.
- Scheuringer, R. (2007) *Bäuerinnen erzählen: Vom Leben, Arbeiten, Kinderkriegen, Älterwerden. (Damit es nicht verloren geht ...)*. 1. Aufl. Wien, Böhlau.
- Sebe Bom Meihy, J.C. (o.D.) *The radicalization of oral history: Beitrag zur öffentlichen Diskussion für: International Oral History Association Journal, Words and Silences*. URL: <<http://www.ioha.fgv.br/ioha/english/sebeenglish.doc>> [Accessed 21 December 2007].
- Shopes, L. (2002, Februar) *Making Sense of Oral History*. URL: <<http://historymatters.gmu.edu/mse/oral/>> [Accessed 1 February 2008].
- Spiegel Online (16.10.2006) *Spektakuläre Aktion: Das größte Blog der Geschichte*. Spiegel Online 16. Oktober. URL: <<http://www.spiegel.de/netzwelt/web/0,1518,grossbild-718928-442768,00.html>> [Accessed 25 February 2008].
- Starr, L.M. (1985) Oral History in den USA. Probleme und Perspektiven. In: Niethammer, L. & Trapp, W. (Hg.) *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis: Die Praxis der „Oral history“*. Frankfurt am Main, Suhrkamp, S. 37–74.
- Stone, L. (1979) *The Revival of Narrative: Reflections on a New Old History*. Past & Present (85), S. 3–24.
- United States Holocaust Memorial Museum (Hg.) (o.D.) *International Database of Oral History Testimonies*. URL: <<http://www.ushmm.org/research/collections/oralhistory/search/>> [Accessed 25 February 2008].
- Vorländer, H. (1990) *Oral history. mündlich erfragte Geschichte*. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.
- Webb, S.J. & Webb, B. (1894) *The History of Trade Unionism*. 2. ed. London, Longmans Green.
- Webb, S.J. & Webb, B. (1897) *Industrial Democracy*. (1.2). London/New York/Bombay.
- Wegener, J. (Hg.) (17.12.2007) *histucation: history, education, e-learning, serious games and game-based learning*. URL: <<http://histucation.wordpress.com/about/>> [Accessed 27 February 2008].